

Bau-Juwel aus Karlstadts „Gründerzeit“

Einst bischöfliche Curie und Amtskellerei, heute „Dienstquartier“ für 42 Beamte der örtlichen Polizeiinspektion für den ehemaligen Altlandkreis Karlstadt: Der dreigeschossige Turmbau in der Hauptstraße 42 zählt zu den ältesten Kleinodien aus Karlstadts mittelalterlicher „Gründerzeit“.

Erster Polizeihauptkommissar Bernhard Maier (57), seit fünf Jahren Dienststellenleiter der PI Karlstadt und im „Zivilberuf“ leidenschaftlicher Hobbyhistoriker („Ich habe mich schon immer für die Spuren der Vergangenheit interessiert“), trat damals seinen Chefposten auf einer umtriebigen Baustelle an – freilich „geradezu fasziniert von den denkmalpflegerisch höchst sensiblen wie funktional bestimmten Planungen“ des sachkundigen Bauoberrates H. Böhm für eine behutsame Sanierung dieses architektonischen Juwels. In dessen repräsentativem „Fürstenzimmer“ hatte 1631 immerhin der vor Würzburg siegreiche Schwedenkönig Gustav Adolf vorübergehend Quartier bezogen – gnädig gestimmt durch einen Willkommtrunk Karlstadter Weines, der ihm aus einem prächtigen Glashumpen kredenzt wurde.

Heute befindet sich hier, harmonisch eingebettet ins stadtgeschichtliche Flair jener mittelalterlichen Gründerepoche unter der Ägide des staufferfreundlichen Würzburger Bischofs Konrad von Querfurt, ein mit moderner Konferenztechnik ausgestatteter Seminarraum der Polizeiinspektion. Die Ordnungshüter in Grün können ihrerseits schon auf eine lange weißblaue Tradition zurückblicken: Bereits zu Zeiten der jungen bayerischen Monarchie befand sich an dieser denkwürdigen Stätte ein – aus der Armee rekrutierter und militärisch straff organisierter – Hauptposten der Königlichen Gendarmerie.

Noch bis 1945 waren im Gebäude der früheren fürstbischoflichen Amtskellerei, wo mit der Säkularisation der geistlichen Territorien 1802/03 auch die Verwaltungshoheit des Würzburger Landesherrn und seiner lokalen Steuerbeamten still geendet hatte, ein Be-



Adrett saniert und restauriert: der spätmittelalterliche Wohnturm (rechts) aus Karlstadts staufischer Gründerzeit. Das Gesamtensemble ist heute Dienstsitz der örtlichen Polizeiinspektion.

Foto Höynck

zirksleutnant und ein Gendarmeriekommisär stationiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg nahm dann die Bayerische Landpolizei ihren Sitz im vormals fürstbischoflichen Turmhaus, das sich jetzt wieder „wie aus dem Ei gepellt“ präsentiert: eine gelungene Symbiose denkmalgerechter Substanzpflege und zeitgemäßer Nutzungsansprüche, denen die Sanierer inwendig mit dem Einbau eines modernen Stahlkorsets diskret Rechnung trugen. Somit steht das Gesamtensemble des Karlstadter Polizedomizils in seiner bauhistorischen Bedeutung für die – älteste – würzburgische Gründungsstadt durchaus gleichrangig neben den beiden anderen spätromanischen Profanbauten der „Hohen

Kemenate“ (heute städtisches Kulturhaus/Stadtbibliothek und Touristeninformation) und eines ebenfalls aus der Querfurt-Zeit um 1200 stammenden vierstöckigen Wohn- und Geschäftshauses in der Hauptstraße 55.

Die technisch aufwendige Entkernung und anschließende Generalerneuerung des dreigeschossigen Turmgebäudes in den achtziger und neunziger Jahren durch den Freistaat Bayern fußt nicht zuletzt auf einer Serie bauspezifischer Befundaufnahmen. Bernhard Maier selbst ließ später sogar noch auf eigene Kosten die im ersten Obergeschoss erhaltenen Eichenbalken und deren Breitenfolge an den charakteristischen Jahresringen fachlich untersuchen – mit überraschendem Resultat: Auch diese Balken bestätigten mit einem Fälldatum aus dem Jahre 1235 die spätromanische Gründerepoche.

Daneben lieferte der Architekt Dr. Matthias Wieser in seinem fundierten Standardwerk über romanische Profanbauten im Regierungsbezirk Unterfranken (Band I, Kommissonsverlag Degener & Co. Neustadt/Aisch) weitere wertvolle Hinweise auf die Entstehungszeit der ehemaligen fürstbischöflichen Amtskellerei zwischen 1200/1250 - Zitat: „Aufgrund des Bautypus mit angegliedertem Treppenannex, des Mauerwerks- und Mörtel-

befundes sowie aufgrund des an der Nordfassade befindlichen rundbogigen Plattenfensters und der Türe im Westgiebel (ist) der Bau insgesamt zu Beginn des 13. Jahrhunderts und damit der ältesten Bausubstanz Karlstadts zugehörig.“

Besonders erwähnenswert ist, neben der adretten Renovierung der Außenfassaden mit ihren typischen Stilelementen aus späterer (barocker) Zeit die gelungene Wiederherstellung des historischen Fachwerks – Bernhard Maier: „Hier hat der Staat wirklich Vorbildliches geleistet.“ Einen guten Blickfang bildet das große rundbogige Außenportal mit dem schmückenden Echter-Wappen. Unter dem Fachwerktrakt befindet sich auch der ehemalige Weinkeller, der noch bis in die sechziger Jahre privat vermietet war, dann aber einer Heizanlage weichen musste.

Im sanierten Tonnengewölbe des spätromatischen Wohnturmes wurde statt dessen ein kleiner, stilvoller Weinkeller neu eingerichtet; er dient heute der Stadt zu repräsentativen Zwecken. Benannt ist das weinselige Refugium nach dem Bischöflichen Amtskellermeister Johann Schrautensbach (1415–91), der seinerzeit das erste Zinsabgabebuch für Karlstadt einführte – auch dies ein Stück Karlstadter Geschichte.

Klaus M. Höynck

„Arche Noah“ – Rettungsinsel für die Schöpfung

Er steht inmitten eines kleinen Biotops – drei Meter hoch, gemeißelt aus grauem Muschelkalk: Der moderne Bildstock zeigt die „Arche Noah“, Ur-Zeichen einer schicksalhaften (Über-) Lebensgemeinschaft für die gesamte Schöpfung.

Fast könnte man von einem geologischen „Dreiländereck“ sprechen: im Norden der abgeflachte Basaltrücken des Sodenbergs, der wegen seiner vulkanischen Ursprünge schon zur Rhön gezählt wird; westlich der rötliche Buntsandstein des Spessart; im Osten der typische Muschelkalk des Maintales – und dazwischen die akkurat zugeschnittene

Wiesen- und Felderlandschaft der Weyersfelder Flur, eine neue „Rettungsinsel“ für viele Tiere und Pflanzen, deren natürlicher Lebensraum zunehmend bedroht ist.

Dr. Michael Rosenberger, wissenschaftlicher Assistent für Moralphilologie an der Würzburger Alma Julia, zuletzt, nebenamtlicher Seelsorger der katholischen Filialgemeinde St. Albanus in Weyersfeld (Landkreis Main-Spessart) und seit kurzem Pfarrer von Hl. Geist in der Würzburger Dürrbachau, knüpft große Hoffnungen an diese symbolkräftige „Arche Noah“: Damit habe die Dorfgemeinschaft zugleich ein wichtiges Signal